

Urheberrechtlich geschütztes Material

# Blumenmärchen aus aller Welt

Ausgewählt und illustriert von Djamila Jaenike  
Herausgegeben von der Mutabor Märchenstiftung



MUTABOR VERLAG

© 2. Auflage, Mutabor Verlag 2021, CH-3456 Trachselwald

Alle Rechte vorbehalten.

Illustrationen: Djamila Jaenike

Korrektur: Kai Richter / Lieselotte Richter

Layout und Bildbearbeitung: Rita Bieri / Alexander Lanz

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg



Dieses Buch wurde auf FSC-zertifiziertes Papier gedruckt: WERKDRUCK Eos hochweiss. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische, sozialgerechte und ökonomisch tragfähige Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

ISBN 978-3-9525411-0-4

[www.mutaborverlag.com](http://www.mutaborverlag.com)

# Inhalt

<b>Einleitung</b>	9
-------------------	---

## KAPITEL 1



<b>Wie die Blumen auf die Erde kamen</b>	11
Wie die Blumen erschaffen wurden ✿ <i>Deutschland</i>	13
Wie die Blumen wieder in die Welt kamen ✿ <i>Australien</i>	15
Die Blume Quihuel-Quihuel ✿ <i>Chile</i>	18
Warum der Mohn blutrot ist ✿ <i>Rumänien</i>	20
Warum die Hyazinthe nur kurze Zeit blüht ✿ <i>Griechenland</i>	22
Wie das Maiglöckchen auf die Welt kam ✿ <i>Siebenbürgen</i>	24
Wie die Christrose entstand ✿ <i>Volkslegende</i>	26
Der Frauenschuh ✿ <i>Österreich</i>	27
Das Muttergottesgläschen ✿ <i>Brüder Grimm</i>	29
Der Schnee und das Schneeglöckchen ✿ <i>Deutschland</i>	30

## KAPITEL 2



<b>Blumenmetamorphosen</b>	33
Rätselmärchen ✿ <i>Brüder Grimm</i>	35
Die Löwenzahnblume ✿ <i>Nordamerika</i>	36
Warum sich die Sonnenblume zur Sonne dreht ✿ <i>Armenien</i>	38
Das Mädchen mit den blauen Augen ✿ <i>Rumänien</i>	40
Die Rose und die Nachtigall ✿ <i>Siebenbürgen</i>	42
Gretel im Busch und Hansl am Weg ✿ <i>Deutschland</i>	44
Die Mohnblume und die Kornblume ✿ <i>Deutschland</i>	46
Von der duftenden Blume Ylang ✿ <i>Philippinen</i>	48
Die Tochter der Lilie und des Wermuts ✿ <i>Frankreich</i>	50
Die Rose und der Musikant ✿ <i>Siebenbürgen</i>	53
Die drei Nelken ✿ <i>Spanien</i>	56
Die weisse Seerose ✿ <i>Nordamerika</i>	60

## KAPITEL 3



<b>Blumen der Sehnsucht und Tränen</b>	63
Das Diadem aus Morgentau ✿ <i>China</i>	66
Die blaue Rose ✿ <i>China</i>	68
Drei Rosen auf einem Stiel ✿ <i>Deutschland</i>	71
Die Lavendelblüte ✿ <i>Spanien</i>	74

## Einleitung

Die Blumenmärchen in diesem Buch führen über Kontinente, durch Kulturen, Religionen, Lebens- und Jahreszeiten und schaffen damit Brücken zu Urbedürfnissen der Menschen, zu Fragen über Leben und Tod, Freude und Leid, Blühen und Vergehen und über die Sehnsucht, die die Menschen in sich tragen. Sie erzählen von der Entstehung der Blumen, von allerlei Metamorphosen, von Jenseitsblumen, Blütenfeen und Blumenköniginnen und von den legendären Wunderblumen, die so schwer zu finden sind.

Zahlreiche Blumengedichte und Gemälde mit Blumen sind erhalten und überliefert, Blumenmärchen jedoch sind rar, wenn man nach überlieferten Volksmärchen sucht. Viele der ausgewählten Märchen wurden vor mehr als 150 Jahren aufgeschrieben. Die Welt, die sie zeigen, gibt auch ein wenig Kulturgeschichte preis und je nach Herkunftsland und Religionszugehörigkeit sind die benannten Rituale und ihre Symbolsprache uns vielleicht fremd. Die Märchen sind in unzähligen Variationen über Generationen weitergereicht worden, und ähnlich den Blumen haben sich mit der Zeit verschiedene Färbungen entwickelt.

Blumen faszinieren die Menschen seit jeher und nehmen in der Kultur einen besonderen Platz ein. Abgesehen von den Blüten, die zur Entstehung der Früchte, und damit eines grossen Teils der Nahrung, nötig sind, sind es die heilenden Kräfte der Blumen für Körper, Seele und Geist, die den Menschen dazu brachten, Blumen zu sammeln, in Gärten anzupflanzen und schliesslich auch zu züchten. Das schlägt sich auch in der bildenden Kunst nieder. Von den alltäglichen Mustern auf Kleidern, zu den Blumen und Ranken auf Gemälden, zur Zierde religiöser Texte, auf Teppichen, in der Bildhauerkunst der Kathedralen, überall finden sich die Blumen als Vorbilder für Formen und Farben. Kaum ein Muster, das sich nicht auch in einer Blüte findet. Damit entsteht ein Bild von ordnender Kraft, das den Menschen bereits früh als Wegweiser für die eigene Entwicklung gedient haben mag.

Im Hinblick auf das Schicksal von Werden und Vergehen, über das die Götter wachten, wurden ihnen Blumen geweiht und zu allen wichtigen Ritualen und Zeiten verwendet. Bis heute ist kaum ein Fest ohne Blumen denkbar. Von der Osterglocke zur Hochzeitsrose, von der Grabchrysantheme zur Christrose, alle drücken die Wichtigkeit und Vergänglichkeit des gefeierten Momentes und unterschiedliche Emotionen aus. Viele Blumenrituale, die wir heute noch benutzen, gehen weit in die Anfänge der

Kultur zurück. Aus den antiken Quellen sind viele solcher Riten überliefert. In das Blumenreich der Nympe Chloris kamen die Frauen und banden sich Kränze, auch bei Hochzeiten waren alle bekränzt. Bei der Vermählung des Jason mit der Medea schmückten sich sämtliche Argonauten mit Blumen, das Hochzeitshaus wurde mit Kränzen behangen, und mit den schönsten und kostbarsten das Brautbett umwunden, und bereits die Römer legten in ihre Kissen die Blätter der seltensten und wohlriechendsten Blumen. Der Brauch, bei Begräbnissen Blumen als Schmuck zu verwenden, hat sich aus den Zeiten des klassischen Altertums gehalten.

Die Blumensprache wird gerne als Synonym für Dinge benutzt, die man sonst schwer in Worte fassen kann. Das Sprichwort «Etwas durch die Blume sagen» kommt dem ganz nahe. In vergangenen Zeiten gab es ausgeklügelte Bedeutungen für jede einzelne Blüte, und so konnten Botschaften mittels Blumen überbracht werden. Unbewusst löst auch heute noch die Wahl der Blüten Sympathie oder Antipathie aus, ohne dass man sich der Bedeutung der gewählten Blumen bewusst ist. Die Volksmärchen erzählen in ihrer blumigen Sprache von den Geheimnissen der Natur, vom Wachsen, Erblühen und von der Vergänglichkeit der Blumen und von den Samen, die in der Erde auf den nächsten Frühling warten. Das Wunder dieses Kreislaufs beschäftigt die Menschen seit jeher und so spiegelt sich der Lauf des Lebens auch in ihren Geschichten und findet Parallelen zur Entwicklung des Menschseins auf der Erde. Die überlieferten Mythen und Zaubermärchen erzählen, wie die himmlischen Schöpfer Keime und Samen legen. Die individuellen Arten der Pflanzen bilden sich aufgrund der erzählten Geschehnisse heraus und werden so zu Allegorien. Regen und Tränen, Sonne und Sehnsucht, Blut und Erde, Nacht und Traurigkeit, Winter und Tod, Liebe und Frühling – sie alle verschmelzen in einer mythischen Bildersprache.

Wer in die Blumenmärchen eintaucht, wandelt voller Staunen in einem Zaubergarten, und wer möchte, sammelt ein paar Samen von den schönsten Blüten und streut sie in seinem Märchengarten aus.

*Djamila Jaenike*

## Wie die Blumen auf die Erde kamen

*Es war, als hätt' der Himmel  
Die Erde still geküsst,  
Dass sie im Blütenschimmer  
Von ihm nun träumen müsst'.  
Joseph von Eichendorff*

Wie kamen die Blumen auf die Erde? Weshalb sind manche rot, andere blau oder gelb, und weshalb blühen einige im Sommer und andere im Winter? Mythen, Legenden und ätiologische Märchen erzählen in farbenfroher Sprache vom Beginn der Blumen auf der Erde. Meist sind die Beschreibungen nur bruchstückhaft, aber quer durch die Weltreligionen und Kulturen entsteht etwa folgendes Bild: Vor langer, langer Zeit, als Gott die Welt erschuf, war die Erde wüst und leer. Gottes Geist hatte den Himmel und die Erde geschaffen, das Licht und die Nacht, Erde und Wasser und die Gestirne, die über allem leuchteten, er belebte das Wasser und die Erde und erschuf Pflanzen, die blühten und sich mit ihren Samen auf der Erde vermehren konnten. Die Menschen lebten auf der Erde und manche waren dem Schöpfergeist und seinen Helfern noch nah, sie wurden in Lotosblumen geboren, unter ihren Füßen sprossen Blumen und wo immer sie hinkamen, verstreuten sie die Samen der Weisheit. Mit der Zeit entstanden immer neue Blumen, solche, die wie die Sonne aussahen, andere blau wie der Himmel, die Menschen nannten sie Tausendschön, Immergrün, Gottesblümchen, Gottesmäntelchen – viele Namen fanden sie, die sie an die göttliche Herkunft erinnerten. Boten der Götter kamen und lehrten die Menschen den Nutzen und die Heilkraft der Blumen, und die Menschen schmückten die Tempel der Götter mit den Blüten hunderter von Blumen. Zu bestimmten Zeiten aber schenkten die Götter den Menschen neue Blumen, um sie an den Paradiesgarten zu erinnern.

Die Märchen haben, wie kaum eine andere Literaturgattung, einen leichten Umgang mit anderen Welten und dem Übergang zwischen Diesseits und Jenseits. Es gibt Wege in den himmlischen Garten, und märchenhafte Wesen können Blumen aus dem Himmel holen; ihre Spuren findet man heute noch in besonderen Blüten und Blumenamen. Aus der christlichen Welt ist eine ganze Schar von Blumen benannt, andere sind uns weniger vertraut, da sie einem fremden Kulturkreis entstammen. In den verschiedenen Überlieferungen wechseln die Namen derer, die der Erde neue Blumen

bringen. Ist es einmal die Jungfrau Maria, so kann es in einer anderen Fassung auch die Göttin Demeter, oder eine Fee sein. Immer aber sind es Figuren, die für die Menschen von grosser Bedeutung waren.

In der ersten Geschichte wird vom Gespräch zwischen dem Schöpfer und seinen Pflanzen berichtet und von den Blumensamen, die die Menschen als Erinnerung an das Paradies mit auf die Erde nehmen durften.

Die zweite Geschichte stammt aus Australien. Hier wird die Zeit auf der kahlen Erde geschildert, als der Schöpfergeist nicht mehr auf der Erde wandelte und sich alle Blumen mit ihm auf einen Gipfel über den Wolken zurückgezogen hatten. Doch ohne Blumen leiden die Menschen und unternehmen eine abenteuerliche Reise, um sie auf die Erde zurückzuholen.

Die Geschichte der Blume Quihuel-Quihuel ist ein Beispiel für Blumen, die einem Gott geweiht und damit für Menschen verboten waren.

Die Entstehung der Mohnblumen wird im vierten Märchen geschildert. Aus den Blutstropfen einer Mutter, die keine Schmerzen scheut, um ihr Kind zu retten, sollen sie gewachsen sein, und bis heute wird eine aus Mohn gewonnene Substanz (Morphium) genutzt, um Schmerzen zu stillen.

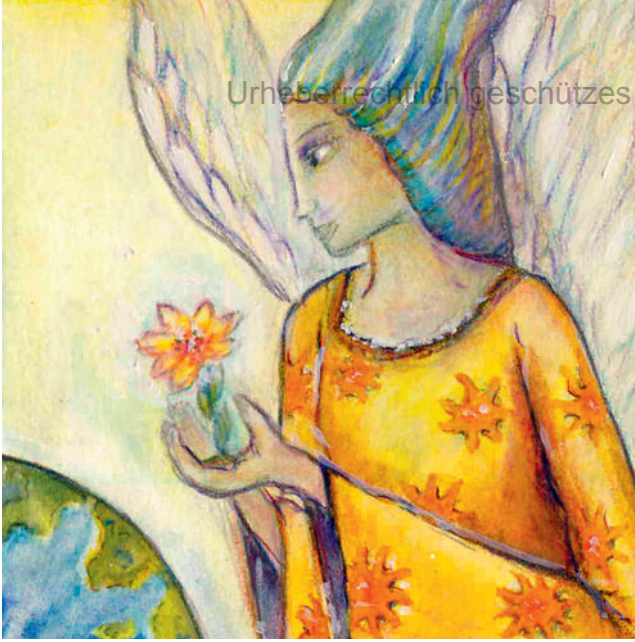
Aus Griechenland ist die Mythe von Hyazinthus überliefert, aus dessen Blut die Götter eine purpurfarbene Blume wachsen liessen. Wie das Leben des jungen Hyazinthus nur kurz war, so blüht auch die Hyazinthe nur kurze Zeit, bevor sie sich in die Erde zurückzieht, um im nächsten Frühling wiederzukehren.

Das folgende Märchen erzählt, wie aus den Tränen eines Hirten das Maiglöckchen entstand. Die Herkunft dieser Blume wird aber auch den Tränen Marias oder Jesu zugeschrieben, und sie werden in der Ikonographie als Symbol für Trost und Bescheidenheit verwendet. Ebenfalls aus Tränen soll die Christrose entstanden sein, die wie ein Wunder im kalten Winter erblüht.

Manche Blumen haben eine so eindrückliche Signatur, dass sich daraus ganz selbstverständlich Legenden und Geschichten ihrer Herkunft ableiten liessen. So eine Blume ist die Orchidee Frauenschuh. Sie soll aus den Pantöffelchen einer Schusterstochter entstanden sein.

Wie die Winde ihre rosa Streifen erhalten hat, erzählt die Legende vom «Muttergottesgläschen» aus den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm.

Das reine weisse Blütenkleid des Schneeglöckchens mag zu der letzten Geschichte dieses Kapitels angeregt haben. Sie erzählt auch, wie die Blume, die den Anfang des Blumenreigens einläutet, zu ihrem Namen gekommen ist.



## Wie die Blumen erschaffen wurden

Als die Blumen erschaffen waren, standen sie alle da und beschauten ihre Füßchen, auf denen sie fest und aufrecht stehen konnten. Sie freuten sich über ihre grünen Blätter, die sich im Morgenwind bewegten und staunten über die Blütenkronen, die der Schöpfer ihnen geschenkt hatte, jede in der Farbe, die ihr am liebsten war, dazu bekam jede einen passenden Namen. Zuletzt fragte er jede Blume, wo sie wohnen möchte. Wenn sie ihren Wunsch ausgesprochen hatte, trug sie ein Engel hin und pflanzte sie ein. Die eine Blume wollte auf dem Berg wohnen, die andere im Tal, die eine in trockener, die andere in sumpfiger Erde. Die meisten Blumen wollten in den Wiesen wohnen, im Wald aber mochte keine wachsen, da war ihnen zu wenig Sonnenschein.

Als nun die Sonne die Blumen zum Leuchten brachte, wurde der Wald traurig. Die Bienen und die Vögel zogen alle auf die Wiesen und er blieb leer zurück. Da fing er an, dicke Harztränen zu weinen und rief: «Ach, kämen doch ein paar Blumen zu mir, dann würden die Vögel und die Bienen auch zurückkehren.»

Die Maiglöckchen, die damals auf der Wiese blühten, hörten die Klagen und sprachen zu den anderen Blumen: «Wollen wir nicht in den Wald ziehen? So schlimm kann es dort nicht sein.»

Sie zogen ihre Beinchen eins nach dem andern aus der Erde und trippelten in den Wald hinein. Der Wald nahm sie dankend bei sich auf, und die Bäume breiteten schützend ihre Zweige über ihnen aus. Deshalb muss, wer Maiglöckchen sucht, gute Augen



haben, denn der Wald will sie nicht gerne hergeben und hält sie gut verborgen. So hatte also jede Blume ihren Platz gefunden, manche sogar hoch oben, nah beim ewigen Schnee, und sie freuten sich über ihre schönen Blütenkleider und die hübschen Namen. Eine Blume aber, mit zarten, himmelblauen Blüten, stand traurig am Bach und weinte still vor sich hin. Als am Abend der Schöpfer noch einmal über Feld und Wiesen wandelte, um zu sehen, wie es seinen Blumen ging, sah er das weinende Blümchen. «Warum weinst du denn?», wollte er wissen.

Da erzählte das himmelblaue Blümchen: «Ach Herr, ich stand am Bach, freute mich über mein schönes Blütenkleid und schaute dem Bächlein zu, da vergass ich meinen Namen.»

«Hättest du mich doch gerufen, ich weiss die Namen von allen Blumen. Aber damit du deinen Namen nicht mehr vergisst, sollst du von nun an Vergissmeinnicht heissen.»

Und dieser Name ist der Blume bis heute geblieben.

Als der Schöpfer nun alles so wunderbar erschaffen hatte, bekam jeder Engel ein Beet, darauf durfte er seine Lieblingsblumen pflanzen. Da begann ein emsiges Wählen und bald leuchteten auf den Beeten die schönsten Blumen: Himmelsschlüssel, Vergissmeinnicht, Gänseblümchen, Maiglöckchen, Nelken, Rosen und Narzissen und ihr Duft zog durch den Himmelsgarten.

Ein Engel aber hatte geduldig gewartet und die anderen zuerst wählen lassen. Aber als er an die Reihe kam, war keine Blume mehr übriggeblieben. So stand er traurig bei seinem leeren Beet, als der Schöpfer durch den Garten ging, um sich die Blumenbeete der Engel anzuschauen. Der Schöpfer hatte Mitleid mit dem Engel und sprach: «Ich schenke dir eine Pflanze, die die Blume der Geduldigen und Bescheidenen werden soll», und in diesem Augenblick erblühten auf dem Beet des Engels die schönsten Veilchen.

Als später die Menschen aus dem Paradies vertrieben wurden, durften sie Samen von allen Blumen mitnehmen, nur nicht vom Veilchen. Da bat der Engel, den Menschen doch auch dieses Blümchen mitzugeben, und der himmlische Schöpfer schenkte den Menschen auch das bescheidene Veilchen.

Er gab den Menschen zwei Engel mit auf den Weg, die trugen ein Veilchen in der Hand und pflanzten es auf der Erde ein. Dort blüht es bis auf den heutigen Tag als Erinnerung an den Himmelsgarten.

*Legende aus Deutschland*



## *Wie die Blumen wieder in die Welt kamen*

**Z**inst lebte der grosse Schöpfergeist Byamee auf der Erde unter den Menschen. Als er die Erde verlassen hatte, um sich hoch oben auf den Oobi-Oobi-Berg ins fern-ferne Bullimah-Land zurückzuziehen, wurde die Erde wüst und leer, denn mit ihm waren auch alle Blumen verschwunden. Sie verwelkten und verdorrten und keine einzige keimte wieder.

Doch die Menschen konnten sie nicht vergessen, die Alten erzählten den Jüngeren in ihren Märgen von der Pracht und dem Duft der Blumen und so blieb die Hoffnung, dass sie einst zurückkehren würden. Ohne die Blumen hatten es aber auch die Bienen schwer, und ohne Bienen gab es keinen Honig mehr.

Die Kinder jedoch verlangten nach Süßem. Da zogen die Frauen mit ihren Sammelkörben los, doch sie kamen ohne Honig zurück, die Sammelkörbe blieben leer. Nur noch bei drei Bäumen lebten Bienen, doch diese drei Bäume gehörten den Göttern, und die Menschen durften nichts von ihnen nehmen. Als der grosse Schöpfergeist Byamee hörte, dass die Menschen seine Bäume ehrten, hatte er Mitleid mit ihnen und schenkte ihnen einen süßen Saft, der die Rinde der Bäume herunterlief und in kleinen Klümpchen auf den Boden fiel. Dann kamen die Kinder und sammelten die süßen Geschenke und freuten sich an dem Manna des Himmels.

Doch die Alten sehnten sich noch immer nach den Blumen. Die Erinnerung an den Blütenflor, der früher die Erde bedeckt hatte, war in ihnen noch lebendig. Da beschlossen die Zauberer, zum grossen Schöpfergeist Byamee zu gehen und ihn zu

bitten, er möge ihnen die Blumen wieder zurückgeben. Heimlich gingen sie in Richtung Nordosten davon. Sie wanderten immer weiter und weiter und kamen schliesslich zum Fuss des Oobi-Oobi-Berges. Sie schauten nach oben und sahen die steilen, kahlen Felswände, und die Spitze des Berges verschwand in den Wolken. Wie sollten sie jemals den Gipfel erklimmen? Ratlos umwanderten sie den Berg.

Nach langem Suchen entdeckten sie auf einmal eine kleine Stufe, die in den Fels geschlagen war, und noch eine und noch eine – eine richtige Treppe, die immer höher hinaufführte, so weit das Auge reichte. Sie erklommen die erste Stufe und gingen Schritt für Schritt, und nach einem Tag schien der Gipfel noch genauso fern wie am Anfang.

Auch am zweiten und dritten Tag schien es so, doch langsam näherten sie sich der Spitze, und am vierten Tag durchbrachen sie die Wolken und erreichten ihr Ziel. Sie waren ganz durstig und ermattet vom langen Weg. Mit letzter Kraft schlepten sie sich zu einer Quelle. Sie tranken vom sprudelnden frischen Wasser, und alle Müdigkeit verschwand, und sie fühlten sich stark und frisch.

Sie schauten sich um und fanden grosse Steine, die im Kreis standen. Dahinein begaben sie sich und nicht lange darauf erklang die helle Stimme des Geisterboten: «Was sucht ihr hier, Zauberer, an diesem Ort, wo die heiligen Worte verkündet werden?»

Da erzählten sie, wie leer und traurig die Erde geworden sei, seit der Schöpfergeist die Erde verlassen hatte, und wie gross die Sehnsucht der Menschen nach den Blumen war. Der Geisterbote hörte die Rede der Zauberer und befahl den Berggeistern, sie auf die Himmelswiese zu bringen. Da fühlten die Zauberer, wie sie von unsichtbarer Hand in den Himmel hineingehoben und sanft auf der Himmelswiese abgesetzt wurden. Dort blühten die herrlichsten Blumen in einer unvorstellbaren Fülle. Wie Hunderte von Regenbogen zogen sich ihre Farben über die Wiese.

Die Zauberer waren so ergriffen von dieser Schönheit, dass sie Freudentränen weinten. Dann erlaubte ihnen der Geisterbote, von den Blumen zu pflücken. Kaum hatten sie dies getan, da wurden sie von den Geistern wieder in den Kreis der Steine getragen.

«Nehmt diese Blumen, und bringt sie auf die Erde. Jeder Baum und jeder Strauch soll seine Blüten bekommen, in den Tälern und auf den Hügeln, überall sollen Blumen blühen. Zu mancher Zeit wird es weniger geben, dann wird der Ostwind, der Regen und die Sonne sie wieder wecken, doch niemals wieder soll die Erde ohne Blumen sein.»

Die Stimme des Geisterboten verstummte, und die Zauberer begannen den langen Rückweg zu den Menschen. Sie stiegen die Treppe hinab, die die Geister für sie gebaut hatten, und als sie endlich mit den himmlischen Blumen im Dorf ankamen, wurden sie von Menschen umringt, die die ewig frischen Blumen bestaunten, und die Luft war erfüllt vom Duft der zauberhaften Blüten.

Die Zauberer gingen nun an ihre Aufgabe und verstreuten die Blumen auf der Erde. Einige fielen auf die Spitzen der Bäume, andere in Täler, auf Hügel, manche sogar auf

steinige Abhänge, und wo sie hinfielen, da wachsen seither die verschiedensten Blumen. Seitdem ist viel Zeit vergangen und jedes Jahr, wenn der Ostwind bläst und den Regen bringt, spriessen die Blumen hervor. Alle Bäume und Büsche sind mit Blüten bedeckt, wie zu der Zeit, als der Schöpfergeist Byamee noch auf der Erde wandelte.

Die Stelle aber, wo die Zauberer den Menschen die Blumen zeigten und dann verstreuten, heisst heute noch «Platz der Blumen».

*Märchen aus Australien*

## Blumen-ABC

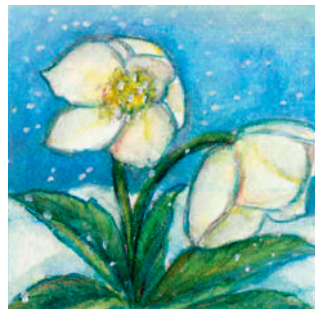
### Aster

Die Aster (*Aster*) gehört zu den Korbblütlern und ihr Gattungsname deutet auf ihre sternähnlichen Blütenkörbchen hin. Die Herbstastern lassen im Herbst das Blumenbeet noch einmal aufleuchten. Die Schmetterlinge besuchen die Blüten fleissig und holen den nötigen Blütennektar. Die Aster mit ihren vielen Blütenpetalen soll auf die Vielfalt des geliebten Lebens verweisen. In China hingegen gilt sie als Sinnbild für die Heimat. Eine christliche Legende erzählt, dass Johannes einst mit den Engeln sprach und ihnen Blumen schenkte. Als Dank dafür brachten sie ihm ein Samenkorn, aus dem im Herbst eine leuchtende Sternblume wuchs. Die Menschen nannten sie Aster (Stern). Nach einem griechischen Mythos verdankt die Aster ihren Namen der Sternengöttin Asteria. Als die Göttin sah, wie leer die Erde nach der Sintflut aussah, weinte sie. Ihre Tränen fielen als Sternenstaub zur Erde, und aus ihnen wuchsen die Asters. Mehr als fünfhundert verschiedene Asters gibt es mittlerweile, und sie leuchten von weiss bis blau und in allen Lilaschattierungen.

*Märchen: Die Aster*

### Christrose

Die Christrose (*Helleborus niger*) wird auch Schneerose oder Schwarze Nieswurz genannt. Sie blüht im Winter und im zeitigen Frühjahr. Der lateinische Name wirft einige Fragen auf. Da die meisten Teile der Pflanze giftig sind, könnte sich das im Namen niederschlagen (griech. hellein – töten). Ihre pechscharke Wurzel erinnert ebenfalls an den Tod, und die Gallier sollen ihre Speere mit dem Wurzelsaft eingerieben haben. Die reinen, hellen Blüten weisen wiederum auf das Licht und die wiederkehrende Sonne zur Zeit der Wintersonnwende hin. Auf das Grab wird sie als Trostblume gepflanzt. In der Antike wurde die Blume gegen Angstzustände eingesetzt, und homöopathisch wird sie bei Depressionen empfohlen. Der Duft löst einen starken Niesreiz aus, und



der Name «Schwarze Nieswurz» weist auf die Verwendung als Niespulver hin. Die Christrose ist teilweise geschützt, breitet sich aber immer mehr als Gartenpflanze aus.

*Märchen: Wie die Christrose entstand*



### **Chrysantheme**

Die Chrysantheme (*Chrysanthemum*) wird in China seit jeher geschätzt. Als eine der wenigen Blumen verträgt sie auch ein wenig Frost und blüht noch, wenn die anderen Blumen sich dem Winter längst gebeugt haben. Die Strahlenblüten dieses Korbbütlers haben sich in der asiatischen Symbolik niedergeschlagen, sie zeigen Macht und Stärke, Reichtum und Glück. Lange war es nur den Adeligen erlaubt, Chrysanthemen im Garten zu pflanzen. In Japan wird der Chrysanthemen-Orden an Menschen mit besonderen Verdiensten verliehen, und als Kaisersymbol gilt sie als die Pflanze Japans schlechthin. In China wird am 9. Tag des 9. Monats des chinesischen Kalenders der Chrysanthementag gefeiert. In Asien ist der Chrysanthementee beliebt, und die Speisenchrysantheme kann auch roh zu Salaten gegessen werden. Der Verzehr der Blüten soll zu einem langen Leben verhelfen. Auch in Japan wird das Chrysanthemenfest gefeiert, und traditionell wird aus einer Sake-Schale getrunken, in der eine Chrysanthemenblüte schwimmt. Obwohl die Chrysanthemen erst im 17. Jahrhundert nach Europa kamen, zählen sie heute mit ihren mehr als tausend Sorten zu den weltweit wichtigsten Gartenpflanzen.

*Märchen: Die Jungfrau Chrysantheme*



### **Frauenschuh**

Der Gelbe Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*) gehört zu den wildwachsenden Orchideenarten und wird auch Marienfrauenschuh genannt. Die Bestäubung der Blüten erfolgt durch Insekten, die in den bauchigen, kesselförmigen Teil der Blüte hineinfliegen. Die kapselförmigen Samen werden durch den Wind verbreitet. In griechischen Mythen wird erzählt, dass Demeter mit Orchideenschuhen durch ihr Reich geht und die Blume sich so weiter ausbreitet. Der lateinische Name verweist wiederum auf Aphrodites Beinamen «Kypris». Auch in

Zusammenhang mit Jungfrau Maria wird der Frauenschuh genannt. Die Blüten beim Frauenschuh öffnen sich erst nach sechzehn Jahren, weshalb sie auch ein Symbol der Empfängnis und Fruchtbarkeit sind. Konfuzius verglich die Orchidee allgemein mit einem edlen Menschen. Der Frauenschuh ist eine der prächtigsten, heimischen Orchideenarten und eine geschützte, seltene Blume, die sich nicht in einen Garten verpflanzen lässt, weshalb zahlreiche Menschen in die Höhe wandern, um die Blume in ihrer Blütezeit zu erleben.

*Märchen: Der Frauenschuh*

### Hyazinthe

Die Hyazinthe (*Hyacinthus*) gehört zu den Liliengewächsen. Gerne wird sie als Blumenzwiebel auf Gräber gepflanzt, da sie jedes Jahr im Frühling wieder ihre Blütenstängel entwickelt und ihren blumigen Duft verströmt. Doch so eindrücklich die Farbe und der Duft der Blüten, so schnell ist die Hyazinthe auch verblüht. Bei Ovid findet sich in den Metamorphosen die Geschichte von Hyacinthos, der sich im Tod in eine Hyazinthe verwandelt. Die Botaniker sind sich jedoch uneins, ob es nicht doch die Gladiole war, die in den Metamorphosen gemeint war. Die Hyazinthe duftet schon fast schmerzlich süß. Die griechischen Mythen erzählen, dass Zeus, als sich Hades, unter den Füßen Kores, der Tochter Demetes, Hyazinthen wachsen liess, damit Hades, der Gott der Unterwelt, der sie zur Braut gewählt hatte, sie nicht finden konnte. Besonders verbreitet war die Hyazinthe in den arabischen Gärten und später in den türkischen Serails. Bezaubernd sind die Wildformen der Hyazinthen, die den Garten schon nach kurzer Zeit in ein frühlingshaftes Blütenmeer verwandeln.

*Märchen: Warum die Hyazinthe nur kurze Zeit blüht*

